

# Weihnachtlicher Schmuck als Spiegel der

**Kulturgeschichte** Lametta oder Strohsterne? Üppig verzierte Glaskugeln oder Kerzen pur? Die Wahl der Weihnachtsbaumdekoration erzählt immer kann noch mehr: Die Glastiere und Miniaturkutschen aus der Zeit von 1850 bis 1950 zeigen, dass Weihnachtsbäume einst schillernde Spiegel des



**Schloss Greyerz:** Das schmucke Schloss aus dem 13. Jahrhundert scheint aus einem Märchen zu stammen. Es ist auch im Winter ein lohnendes Ausflugsziel. Schloss Greyerz/zvg

Alice Henkes

Mit einem kleinen Automobil fing alles an. In Zürich bewunderte Alfred Dünneberger einst einen reich geschmückten Weihnachtsbaum, an dem er allerlei wunderbaren kleinen Zierrat sah, den er so noch nie an einem Tannenbaum gesehen hatte. In einem kleinen Geschäft ganz in der Nähe führte eine kundige Dame ihn in die Welt des historischen Weihnachtsschmucks ein. Mit einem kleinen Flitzer aus gestärktem Papier verliess Dünneberger das Geschäft.

Mehr als 30 Jahre liegt dieser Autokauf jetzt zurück. Mittlerweile besitzt Alfred Dünneberger mehrere Tausend Glaskugeln, Blechtierchen und Biskuitengel aus der Zeit von 1850 bis 1950. Der Wirtschaftsfachmann aus Zug hat jedoch im Lauf der Zeit nicht nur eine umfangreiche Sammlung schöner und skurriler Christbaumdekorationen zusammengetragen. Er hat auch ein grosses Wissen um die Geschichte und Entwicklung des Weihnachtsschmucks erworben.

## Bizarrr und bezaubernd

Das Schloss Greyerz gibt nun Einblick in die Weihnachtsschmuck-Sammlung von Alfred Dünneberger. In der Ausstellung «Mon beau sapin» präsentiert das Schlossmuseum einige der schönsten und erstaunlichsten Stücke aus der Zuger Privatsammlung. An Tannenbäumen und in Tischvitrinen lassen sich elegante und possierliche, bezaubernde und bizarre Anhänger und Anstecker für den Tannenbaum bewundern.

Dabei vermittelt die Ausstellung zugleich einen Einblick in die Geistes- und

## «Der Tannenbaum war stets auf der Höhe der technischen Entwicklung.»

Alfred Dünneberger

Kulturgeschichte der letzten 150 Jahre. Und man staunt nicht schlecht, was sich weihnachtlich gestimmte Menschen im 19. und frühen 20. Jahrhundert alles in den Baum gehängt haben. Vielfarbige Paradiesvögel und aufwendig gestaltete Glaskugeln fanden ebenso an die Tannenzweige wie Bügeleisen, Grammophon oder Zeppelin und Eisenbahn. «Der Tannenbaum war immer auf der Höhe der technischen Entwicklung», sagt Alfred Dünneberger.

Doch, der Reihe nach: Der Brauch, sich in der kalten dunklen Jahreszeit Nadelgrün und Kerzenlicht in die Häuser zu holen, soll bereits im Mittelalter gepflegt worden sein. Immergrüne Gehölze galten als Symbole für Gesundheit und Vitalität.

Erst um 1850, mit Beginn der Industrialisierung, begann sich der geschmückte Weihnachtsbaum, wie wir ihn bis heute kennen, zu entwickeln. Zu den ältesten Dekorationsobjekten, die Dünneberger in seiner Sammlung bewahrt, gehören luxuriöse Biedermeier-Kugeln. Aus Glas gefertigt, zeigen die Kugeln aufwendig gestaltete Oberflächen mit schillernden Farben und aufwendigen Strukturen.

Natürlich waren solche Kugeln aus Glas oder Porzellan oder die viktorianischen Schmuckstücke, die mit feinen Drähtchen, duftig wie Feenhaare umspinnen waren, nur in wohlhabenden Häusern anzutreffen. Sie sahen nicht nur edel aus, sie waren auch teuer. Einfache Arbeiter, Landwirte, kleine Handwerker, kurz: Menschen mit geringem Einkommen konnten vom Lichterglanz festlich geschmückter Weihnachtsbäume nur träumen.

Der Weihnachtsbaum, der in weiten Teilen Europas und vor allem im deutschsprachigen Raum zum Dreh- und Angelpunkt der Weihnachtsfeierlichkeiten avancierte, symbolisiert ein zutiefst bürgerliches Verständnis von Festlichkeit und Familiarität. Den stattlichen Baum, den stolzen Schmuck, man muss ihn sich leisten können. Und selbst wer den Baum hat, der hat nicht unbedingt die Familie, die traulich vereint unterm Baum sitzt und schmaust. Das mitunter tragische Auseinanderklaffen von Ideal und Wirklichkeit in der Weihnachtsnacht war und ist immer wieder Stoff für Romane, Filme, Erzählungen.

## Kaisertreue und Musik

Fest im zukunftsorientierten Bürgertum verwurzelt, wird der Weihnachtsbaum gern genutzt, um den Fortschritt zu feiern. Kleine Funkgeräte, Miniatur-Dampfschiffe mit rauchenden Schloten oder eben Automobile: Die Wunderwelt der Technik, die man mit Stolz betrachtete, sie wurde im Baum präsentiert.

In Bezug auf die Materialien waren der Gestaltung kaum Grenzen gesetzt: Glas, Keramik, Metall, Papier, Wolle, Watte und Zuckerteig konnten zu Christbaumschmuck geformt werden. Später kamen auch Kunststoffe dazu.

Der Weihnachtsbaum war nicht nur bürgerliches Prunkstück, sondern auch eine Möglichkeit, den eigenen Geschmack, und die Verbundenheit mit dem Zeitgeist unter Beweis zu stellen. Im 19. Jahrhundert galten exotische Tiere wie Elefanten und Kängurus als der letzte Schrei. Im Ersten Weltkrieg hielt in manchem Haushalt schweres Kriegsgerät

Einzug in den Tannenbaum. Kleine Kanonen und U-Boote zeugen von einer Begeisterung an neuester Technik und nationaler Stärke, die auch in der Weihnachtszeit nicht ruhen konnte. Deutsche Patrioten dekorierten den Baum auch gern mit glänzenden Bildern von Kaiser Wilhelm II. Oder mit Spottfiguren, die die Franzosen diffamieren sollten. «Der Weihnachtsbaum wurde zum Gesinnungsbaum», sagt Alfred Dünneberger.

Aus den USA kam die Mode, den Weihnachtsbaum mit Prominenz aus Film und Musik zu garnieren. Die Ausstellung zeigt eine Christbaumkugel mit dem unverkennbaren Gesicht von Charles Chaplin und eine kleine Jazz-Kapelle, zu der ein halbes Dutzend kleiner Wattleffigürchen mit Pauken und Trompeten und flotten Strohhüten gehören.

Nach dem Zweiten Weltkrieg endete die grosse Zeit des Tannenbaumschmucks. Christbaumkugeln sind heute Konfektionsware, der Weihnachtschmuck hat sich vom Zeitgeschehen verabschiedet. Wer sich auf Weihnachtsmärkten umsieht, entdeckt viel Nostalgie. Kaum jemand hängt sich Handys oder kleine Computer in den Weihnachtsbaum.

Ironischerweise waren es Menschen aus dem Umfeld der 68er-Bewegung und der Punk-Szene, die im Rahmen von Anti-Weihnachtsfeiern den Tannenbaum ein letztes Mal zum Gesinnungsträger machten, indem sie ihn zum Beispiel kopfüber von der Decke hängen liessen oder mit Verpackungsmüll behängten.

**Info:** «Mon beau sapin». Schloss Greyerz. Bis 15. Januar. [www.chateau-gruyeres.ch](http://www.chateau-gruyeres.ch).

# Zeitgeschichte

auch ein wenig über jene, die den Baum geschmückt haben. Der historische Christbaumschmuck aus der Sammlung von Alfred Dünneberger Zeitgeistes waren. Technischer Fortschritt und kulturelle Entwicklungen, Dampfschiffe und Jazz-Musik: Alles konnte sich im Schmuck spiegeln.



Exotika waren im 19. Jahrhundert en vogue.



Fortschrittsgeist: Bügeleisen und Funkgerät.



Jazz-Musiker, wie dieses Figürchen aus Watte, waren vor allem in den USA populär.



Kriegsspielzeug? Nein, Christbaumschmuck. Deko-Kanone aus dem Ersten Weltkrieg.



Elegant und fragil: Jagdszene aus Glas, von Tapisserie-Motiven inspiriert.



«Im Ersten Weltkrieg wurde der Tannenbaum zum Gesinnungsbaum.»

Alfred Dünneberger



Links von oben nach unten: Gläsernes Auto, gemütlicher Eisenbahnwagen und prunkvolle Kutsche: Weihnachtsdekorationen bewegten sich mit auf dem Weg in die Moderne. Rechts im Uhrzeigersinn: Kleine Pianisten und grosse Stars wie Charles Chaplin fanden sich ebenso am Weihnachtsbaum wie der lauschende Hund vor dem Grammophontrichter, der an das Logo der Plattenfirma His Master's Voice erinnert. Bilder: ©Alfred Dünneberger/zvg

